



Reizvolle Raritäten

Samstag, den 5. November 2022 / Von Christine Gehringer

Francois Salignat und das KIT Kammerorchester boten Werke von Florent Schmitt und Arthur Honegger

Es ist immer wieder bereichernd, wenn sich Orchester mit ihren Auftritten vom gängigen Konzertrepertoire bewusst abheben, um sich damit zu profilieren und eigene Akzente setzen: Das KIT Kammerorchester unter François Salignat beispielsweise stellte beim Konzert im Gerthsen-Hörsaal – neben einem Klassiker wie der „Rheinischen Sinfonie“ von Robert Schumann – nahezu unbekannte Musik vor: Eine Sinfonie von Arthur Honegger und „Lied und Scherzo“ von Florent Schmitt.

Ansprechend war dieses Programm schon deshalb, weil das Kammerorchester damit seine unterschiedliche Instrumentengruppen in Szene setzte: „Lied und Scherzo“ des gebürtigen Lothringers Florent Schmitt (1870-1958) – er war ein Schüler von Gabriel Fauré und Jules Massenet – ist ein Stück für zehn Bläser, geschrieben für die Abschlussprüfung der Hornklasse am Pariser Konservatorium.

Obwohl hierzulande kaum bekannt, gilt Florent Schmitt als bedeutender Vertreter der französischen Moderne; seine Musik zeigt die unterschiedlichsten Einflüsse an der Schwelle zum 20. Jahrhundert – auch russische und deutsche. In seiner Instrumentierung ließ sich Schmitt beispielsweise von Richard Strauss und der Pariser Aufführung seiner Oper „Salome“ inspirieren, doch an der Art und Weise, wie Schmitt orchestrierte, schieden sich seinerzeit die Geister. Große Wertschätzung erfuhr er allerdings von Igor Strawinsky.

„Lied und Scherzo“ vereint, wie der Name bereits andeutet, zwei Charaktere in der Musik: Ein Hornruf scheint die übrigen Bläser beinahe aufzuschrecken; man hört große Bögen und weite, liedhaft-lyrische Episoden - aber auch gewitzte Einwürfe der Holzbläser und ausgesprochen feingliedrige, vitale Passagen.

Das „Lied“ und das „Scherzo“ werden hier miteinander verschränkt; bei François Salignat und den Musikern des KIT Kammerorchesters ist das deutlich nachzuvollziehen.

Einen ganz anderen Charakter hat die Sinfonie Nr. 2 von Arthur Honegger. Hier, in diesem düsteren und trostlosen Werk (der Schweizer schrieb es zum Teil während des Zweiten

Weltkriegs), profilieren sich nun die Streicher des Orchesters. Aus einem nebulösen Klang, einem zwielfichtigen Schimmer in den Violinen erhebt sich ein markantes Motiv in der Bratsche: Es durchzieht den gesamten Satz wie das Damoklesschwert eines drohenden Unheils.

Um dieses Motiv herum türmen sich schroffe Klänge in stampfenden Rhythmen, schrauben sich die Violinen in die Höhe. Das „Adagio“ ist ein Klagegesang, der langsam im Cello verebbt, und erst der letzte Satz mit seinen agilen Pizzicati und dem erhabenen Choral einer Ferntrompete bringt wieder Hoffnung.

Auch hier wird mit großer Präzision gearbeitet; besonders hervorzuheben sind dabei die Violinen, denen ein schlanker und völlig homogener Klang gelingt.

In Schumanns Sinfonie Nr. 3 („Rheinische“) sind dann sämtliche Gruppen vereint; François Salignat und das KIT Kammerorchester bieten hier eine solide Interpretation – zwar mit kleineren Unstimmigkeiten, dafür aber mit kraftvollem Vorwärtsdrang und weichem Fluss - und einem vitalen Schlusssatz, welcher der Bezeichnung „lebhaft“ alle Ehre macht. Bravo!